

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 35

Artikel: Berner Legende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

August

Spricht man's jambisch aus: August,
Ist man sich keines Tricks bewußt;
Außer daß nach Bundestagsstille
Solgen manchmal Regenspritzte.
Doch im übrigen und lust
Sagt man harmlos halt: August.

Neht man die Betonung um,
Selbst es: August; nimm's nicht krumm,
Spricht man dich trochäisch aus,
Siehst du eher lustig draus,
Machst ein komisches Gesicht;
Doch wechsele die Betonung nicht:

Sonst geht's, August, daß man lust
Dir kühl und harmlos sagt: August.

K. G. R.

Das Menschenmögliche

„Was ist der Gipfel des Hochmuts?“
„Wenn einer sich selber „Sie“ sagt,
statt Du!“

München einst und — jetzt!

O, liebes München, schöne Stadt,
Wo's Kalbshagen gegeben hat
Und Weißwürst' sonder Güte!
Wo man den Radi kühn verschlang
Beim frohen Bockmusikgesang —
Wie standest du in Blüte!

Bierfeligkeit und der Humor
Lud fröhlich ein an deinem Tor,
Sing's zum Oktoberfeste!
Ein Prosit der Gemüthlichkeit
Erklang in München weit und breit,
Dem feinen Künstlernefle!

Heut' — wie sich auch die Welt oft dreht! —
Die Stadt in Sack und Asche geht,
Splett Passion im Sreien!
Wie einst in Oberammergau
Kann man in München jetzt — schau, schau! —
In ernstem Spiel sich freuen!

Was früher niemand hätte gedacht,
Das ist gekommen über Nacht:
Die Passionspielbühne!
Versunken ist 's Oktoberfest,
Man schaut jetzt — Schmelzen ist der Rest! —
Die Passion zur Sühne!



Brau Stadtrichter:
Tagel, Herr Seufz! Ich
nimmt's ein nime Wun-
der, wenn die diverse
Stadtkasse afangid ver-
leche, wenn d' Banke
selber nüd wüßed, wo
f'd' Rappe wönd ufriebe.
Herr Seufz! Ich ha's ebe
gläsen i dr Volkszähl-
harhingäge chunt euferein
nüd drus, us dr höhere
Simanzejongliererei. Sie

sind ämel na allivoll wieder büre dia, die Kappe,
und fäb sind f'.

Brau Stadtrichter: Säh scho, aber wänn d'
Kreditanstalt äfänigs 5 1/2 % verspricht, so mueß
es nüd urchen si, ä so freigäbig sind f' na gar
nle gli.

Herr Seufz! Das Geltgömer hät mi weni-
ger gintressiert, weder was näbe zue glände ist,
oo Rußland und von euferne Bolschi-
wikiamateure.

Brau Stadtrichter: Ich mueß es überseh ha;
i lise die erst Site sonieso nu überwindlige.

Herr Seufz! Es ist ebe glände, die bolsche-
wistich Ggellenz Herzog heb oo Mos-
kau gchriebe, d' Sozialiste i dr Schweiz ine, die
fürzeuilligrote perse, müesid nüd öppe meine, die
3. International seig en Ablagerisplatz
für de 2. international Grümpel.

Brau Stadtrichter: Jä so, daß ohne euser na
3' zöhmli sind?

Herr Seufz! Perse, Wüelicht, daß de Bieler Vor-
wärts d' Ufnahmsprüefig dia mache; dä itellert
die Ändere „schwachsinnigs Verräterpack“.

Brau Stadtrichter: Sie händ 3' Moskau ine
vüelicht ä vernah, daß de Platten uf em Tanz
gli ist, das hiesleiet halt ä gar bürgerlich.

Herr Seufz! Wänn fäb wär!

Kazzia in Luzern

Detektio Nr. 1073: Wenn Sie nicht
augenblicklich sagen, was Sie mit
diesem Doppelliter Gift haben anstellen
wollen, wird man Ihnen schon zeigen,
wo der Zimmerli das Loch bereit ge-
macht hat!

Das verdächtige Individuum:
Entschuldige Sie giedigst! Ich bin Sie
nämlich aus Sachsen, wo die scheenen
Mäddie wachsen, und än großer Ver-
ehrer vom Schiller! Ich wollt nur ä
bißche den Luzerner „Ozean vergiften“,
daß sie den Tod aus allen Quellen
saufen“. Das, guteses Herrchen, steht
Sie nämlich schon in „Die Räuber“!

Berner Legende

Es war in alten Zeiten,
Von Schrift nicht keine Spur,
Kantönligeist und Stadtgeist
Umschwebt die Mußensur.
Man dachte noch mit Kühlung
Sogar der „Gnäd'gen Herrn“,
Und neidig sah das Ausland
Aufs stolze, reiche Bern.

Und der Herr Stadtkassierer
War jedes Bürgers Trumpf,
Der hatte harle Taler
In seinem Kassenstrumpf.
Und kam den Berner Bürgern
Auf irgend was ein „Glust“:
„Wir haben's und vermögen's“,
So sprachen sie voll Lust.

Die Zeiten sind vorüber,
Es international',
Man voranschlagt gewaltig
Und niemand, der's bezahlt.
Der Bürgergeist ging schlafen
Und mit ihm der Kredit:
Sogar beim „Sapfenzahlen“
Heißt's: „Wir vermögen's nit.“

Das Ausland lächelt milde
Und knöpft die Taschen zu,
Und in der städt'schen Kasse
Herrscht stille Grabesruh'.
Die städt'schen „Sapfenzieher“,
So weit sie auch verzweigt,
Beschlüssen unisono:
„Es wird — gezapfenstreikt.“

Wglerfink

Gute Gelegenheit

In Willa Haslihorn, wo Lloyd George
seinen Urlaub zubringt, ist auch eine
Kapelle vorhanden. Der englische Pre-
mierminister wird wohl diese gute und
unauffällige Gelegenheit, dafür zu sorgen,
daß die Sünden der Friedenskonferenz
vergeben werden, nicht vorübergehen
lassen.

Leere Kassen

„Die Stadtverwaltung von Bern konnte
aus Geldmangel das am 20. August fällige
Monatsgehalt nicht auszahlen.“

Die Noten konnten Bernas Gold
Zusammenkehren lassen,
Nun ist's zur Klare hingerollt:
Man steht vor — leeren Kassen.

Schon hört man den Kassandruf
Vom Paraidenfasse,
Wünscht her, der's Vakuum einfließt schuf:
„Müller war stets — bei Kasse!“

hi

Briefkasten der Redaktion



Swundrige Bärnermuß.
Ihre Ansicht, die preisrätel-
hafte kubistich-embryonische
Sigur auf dem Basler Schät-
zenfest - Plakat stelle wahr-
scheinlich den kleinen Walter
Zell, drei Monate vor seiner
Geburt, dar, hat gewiß etwas
für sich. Diese Auffassung
scheint uns in diesem Fall
das „Ei des Kolombus“ zu
sein und zeugt unleugbar von
tiefem Einblick in die Abnormitäten zeugende
Phantasie gewisser Künstler, deren schwer zu en-
tastelnde Produkte auf der Amerikareise, die unsere
Verkehrszentrale mit ihnen vor hat, sicherlich Surore
machen werden.

Lisbet Männertreu im Toggenburg. Es ist sonst
nicht unsere Gewohnheit, heratsüßigen Weiblein
Winke zu geben, wie sie glücklich unter die Haube
geraten könnten. Immerhin will der Nebelspalter
Ihnen ein verlockendes Heiratsgeheiß nicht vor-
enthalten, das dieser Tage in den Münchner
Neuesten Nachrichten erschienen ist und wie folgt
lautet: „Prinzgemahl möchte ich nicht sein, den-
noch suchte ich harmonische Verbindung von Liebe
und Geld. Bin Milde der Französer, Herren-
mensch, von besonderer Herzgebildung und reprä-
sentabler Erscheinung. Ich suche eine Lebens-
gefährin, die ihre nuanzierten Schönheiten zu
einem duftig-wilden Rosenstrauch vereinen kann,
die meinen realen Hintergedanken versteht und
mich pekuniär von der Erde hebt.“ — Um sich
von der Erde heben zu lassen, z. B. in einem
Flugzeug unserer „Ad Astra“, braucht es zumelst
auch wieder pecunia. Aber ohne Zweifel lassen
sich „Liebe, Geld und nuanzierte Schönheiten“ zu
einem duftig-wilden Rosenstrauch vereinen. Nur
Mut! Es wird schon schief gehen! —

K. H., Sek.-Lehrer in B. Was wollen Sie?
Bücher schreiben? Sie Unglücklicher! Und ge-
hören doch nicht einmal zu den streikenden Appen-
zeller Berufsgeoffen! Lesen Sie, was in der
Frankfurter Zeitung vom 17. August geschrieben
steht: „Man soll keine Bücher schreiben. Lieber
gehe man hin, kaufe sich von seinem letzten Geld
eine seidene Schnur und hänge sich an einem
festen Eichenast auf. Oder man lerne Steine
klopfen.“

Mügli. Im Berner Brief eines Zürcher Un-
zeigers war lehtlin folgende Delikatesse zu lesen:
„Das Bacchanale des Genusses, das in den jeder
Koffnung baren Zentralstaaten eingeseht hat, streckt
seine Sühnhörner jetzt auch in die Schweiz vor.“
Das ließe sich wunderbar illustrieren. He? Oder
nid he?

Theaterfreund in W. In einer Kritik über die
Breilicht-Aufführung des „Nachtlager“ im Wolder-
park war lehtlin folgende Delikatesse zu lesen:
„Wenn bei den letzten Tönen von Gabrielens Klage über
die verlorene Taube der Waldboden knistert und
der Jäger, vorsichtig das Gebüsch zerkleidend, im
Hintergrund erscheint, so ist dies, die Personen
ausgenommen, entzückende Wirklichkeit.“ Ob von
dieser wenig galanten Ansicht die betreffenden
Personen entückt gewesen sind? Die arme Ga-
briele hat sich daraufhin ihre Taube sicher aus
Täubi braten lassen. Freundlichen Gruß!

M. H. in G. Nun hat auch Meinrad Dienert
eine Hymne „Uns Vaterland“ geschrieben, die
wohl Aussicht hat, vom Eidgen. Sängerverein
als Nationalhymne - Ersatz ins Auge gefaßt zu
werden, schon weil darin die jedem Schirmfabri-
kanten einleuchtende, farbenfrohe Stelle vorkommt:
„Im bunten Schirm von zwelundzwanzig Bahnen“. Unter
einem solchen bunten Kantönl - Schirm ist
man ohne Zweifel auch vor einem Bolschewiki-
Donnerwetter geschützt!

An den anonymen feigen „Hund“. Ein solcher,
der sich vorsichtshalber „Ein Schweizer“ unter-
schreibt, hat dem Nebelspalter von der Geldenpost
Zürich aus folgende feine Postkarte übersandt:
„Nicht wahr Nebelspalter, der Hund muß für den
Herrn der ihn gekauft hat, auch gehörig belln!
Das tußt du auch getreulich für Deinen deutschen
Herrn! Um wieviel bißt Du gekauft worden,
Hund Nebelspalter?“ — Ein Schweizer würde
vermutlich mit der Interpunktion auf besserem
Fuß stehen als dieser anonyme Salanke, dessen
charakteristische Handschrift Interessenten zur Ein-
sichtnahme auf dem Bureau des Nebelspalters
bereit steht. Vielleicht begegnen wir diesem tapfern
„Schweizer“ im „Pavillon des amitiés Franco-
Suisses“ beim großen Jahrmärkt, der in Lille ab-
gehalten wird.

Druck und Verlag:

Attiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selmau 10.13